**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 205 (1926)

**Artikel:** Wie der Hans-Kaspar eine Wette gewann : Humoreske

**Autor:** Bolt, Ferdinand

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374740

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Luft! Ich will sehen, was aus dir alles wird und will mich freuen. Dben hinaus mußt du, ganz oben hinaus! Zu der Reichsten und Schönsten kannst du gehen, sie sagt "ja" zu dir, ich weiß es." Und nun stand sie plöglich auf und tat, wie wenn

jest alles für fie fertig wäre. Sie nahm meinen Hut vom Nagel und gab ihn mir in die Hand. "Schickt du mich heim?" fragte ich ungläubig. "Ja, ich schick dich heim. Wir mußt du es zulieb tun. Weil ich dich so gern hab."

Ich konnte nicht anders tun, ich gehorchte ihr. Sa, ich gestand ihr, daß sie recht habe. Denn zu-innerst im Serzen war ich ja noch nicht ganz mit

meiner Albernheit fertig, bloß halb. Fast wie im Traume ging ich von ihr weg. Wie ich langsamam Fenster vorbeischritt, hörte ich drinnen leise an die Scheiben klopfen. Ich stand still. Sie hatte schon den einen Flügel offen und lachte mich an aus ihren hellen Sonntagsaugen. "Noch einen Auß! Hier durchs Fenster!" flüsterte fie. "Den Aller-allerletzten, gelt?"

Da bin ich von ihrem Liebsein überwältigt worden. Mit einem Sprung bin ich über den niedrigen Fenster-sims wieder im Stübchen gewesen. Und hab' ihr ge-sagt: "Ich will dich und keine andere! Und wenn ein Berg zwischen uns läge!" Sie hat gar nichts erwidern können. Sie hat geweint und gelacht und ift mit leisem Zittern in meinen Armen gelegen.

Am andern Tag hab' ich noch nicht den Mut zusammengebracht, daheim etwas zu sagen. Wenn der Bater hin und wieder auf die Obereggtochter zu sprechen kam, gab ich ausweichend Bescheid. Aber am Abend nach dem Füttern hab' ich mich ungesehen

vom Hause weggeschlichen und auf leichten Füßen nach Guldenen hinaufgemacht.

Morgens beim Aleemähen bekannte ich dem Vater alles. Er blieb gelaffen. Ich könne meine Sense dort an den Baum hängen, sagte er. Wenn es so sei, so habe ich auf dem Dberhof vorläufig nichts mehrzu tun.

Die Mutter hatte etwas geahnt. Als ich ihr die Hand gab und ihr sagte, der Bater habe mich sortsgeschickt, wollte sie bloß wissen, wie das Mädchen beiße. Sie tue dem Hanneli nichts, gab sie zu. Aber wenn mit mir so viel sei, wie sie geglaubt habe, so

komme ich über so etwas weg.

Ich sah, daß sie das Wasser in den Augen hatte. Da hielt ich ihr meine filberne Uhr vor. "Ich weiß noch, was da drin steht. Wenn ich mein Wort nicht halte, muß ich diese Uhr am Türpfosten zerschlagen. Und das tu' ich nicht, weil sie von dir ist." Auf das

hin hat sie sich von mir gewendet. —
So bin ich zu einem Schatz gekommen. Und wenn du ihn gern kennen magst, brauchst du nicht zu laufen. Du hast ihn diesen Wittag auf dem Welchenbrecht unterm Rüchenfenster stehen sehen. Und du mußt dich nun nicht mehr wundern, daß ich lauter als die andern knalle, wenn ich mit dem Emdwagen heim=

fahre, und Eine, die mir paßt, auf dem Fuder fist. Bor dem Leben brauchen fich zwei nicht zu fürchten, die schaffen können, wie ich und die Hanna. Und wenn sie es auch daheim noch nicht Wort haben wollen, daß ich auf der rechten Straße bin, wenns mir auch vorläufig nur zum Eibenmattpächter langt: es kann uns doch niemand unsern guten Mut nehmen und die Freude an uns selber, und daß wir auf der Welt find.

## Wie der Hans=Kaspar eine Wette gewann. Humoreske von Ferdinand Bolt.

Der kleine Hans Kaspar war ein durchtriebener Schalk . . . Eines Abends saß er im Wirtshaus. Es war eisig kalt und hoher Schnee bedeckte Berg und Tal, — und dem Hans. Raspar fehlte es am unentbehrlichsten, an Geld.

Da kam auch der reiche Müller in die Wirtsstube und knüpfte mit dem armen Hans-Kaspar ein Gespräch an. Sie kamen auch auf die enorme Kälte zu sprechen und der Müller meinte, soviel Schnee habe

er sein Lebtag noch nicht gesehen. "D, 's ist nit so arg schlimm," antwortete darauf

der Hands-Kaspar gleichgültig. "Was nicht so schlimm?" frug der Müller verwundert, "ei, du hast doch auch gewiß noch nie soviel

Schnee hier liegen sehen!"

r

it

n

r

1,6

8

g

ht

ıß

r= nc Was du für ein Ausbebens machst wegen dem bischen Schnee," erwiderte der Hand-Kaspar achselzuckend; "den ganzen Schnee, der draußen liegt, getraue ich mir in zwei Tagen wegzuräumen!"
"D, du Prahlhans!" rief jest der Müller; "ich

zahle dir beim Eid fünfzig Franken, wenn du in zwei Lagen nur den Schnee wegräumst, der droben auf

dem Stockberg liegt.

"Angenommen, rief der Hand-Kaspar sofort, "in zwei Tagen räume ich den Schnee vom Stockberg weg und duzahlst mir fünfzig Franken, die Handdrauf!

Die Wette war also unter Zeugen abgeschlossen. Am folgenden Morgen sab man den Hans-Kaspar langsam den Berg hinaufschlendern, auf dem Rücken einen Korb und eine Schneeschaufel. Dann bekam man ihn den ganzen Tag über nicht mehr zu Gesicht. Die Wette war bekannt geworden und wurde im Dorfe überall besprochen und aller Augen waren stets auf den Stockberg gerichtet. Um Abend kam der Hans= Raspar wieder zurück und blieb den andern Tag über ruhig zu Hause. Der Stockberg aber trug immer noch seine mächtige Schneedecke und man sah nicht, daß auch nur ein Fleckchen irgendwo weggeräumt wäre. Am dritten Abend saß der Hans-Kaspar abermals in der Dorfschenke und der reiche Müller kam ebenfalls und frug:

"Ra Kajpar, wiesteht's mit dem Schneeschaufeln?" "D, ganz gut, Müller! Mit der Hälfte bin ich be-reits fertig!" antwortete Sans-Kaspar lakonisch.

"Und wann kommt denn die andere Sälfte dran?" "Ei, ich dente, so um Mitte August!"

Alles lachte hell auf, der Müller war dem Schlaukopf in die Falle gegangen, denn er hatte ja nicht ausgemacht, daß die beiden Tage hintereinander folgen müffen. Mit saurer Miene zahlte der Müller die fünfzig Franken hat, aber mit dem Hans-Kaspar nie mehr gewettet!